

Substandardsprachliche Konstruktionen im Gegenwartsdeutschen als Gegenstand diachroner Forschung am Beispiel der Kausalsätze

In der germanistischen Linguistik wird seit einigen Jahrzehnten die hauptsächlich sprechsprachliche Ausweitung der Hauptsatzwortstellung (weiter auch: HS-Wortstellung) auf hypotaktische Konstruktionen mit solchen Satzverknüpfern wie *obwohl*, *während*, *wobei* und *dass* untersucht:

- (1) *Mein Vortrag nähert sich seinem Ende, **während** das Symposium dauert noch eine Weile.*
- (2) *Das Symposium dauert noch eine Weile, **obwohl** auch die schönsten Ereignisse **haben** alle mal ein Ende* (Roelcke 2011:264).
- (3) *Meistens schon, **wobei** du **kanns** nich davon ausgehn, dass des immer so is* (Altmann/Hofmann 2004:32).
- (4) *Er hat gesagt, **daß** er **hat** unbedingt nach Hause gehen müssen* (Helbig/Buscha 1999:109).

Auch nach der kausalen Konjunktion *weil*, auf deren Verwendung in sprachdiachroner Auffassung sich der vorliegende Beitrag fokussiert, wird die nicht regelkonforme Verb-Zweit-Stellung (weiter auch: V2) des Verbum finitum konstruiert¹:

- (5) *Ich halte diesen Vortrag, **weil** ich **wurde** hierzu eingeladen* (Roelcke 2011:264).

Daraus ergeben sich vielerlei Konsequenzen, und zwar nicht nur für die Linguistik, sondern auch für den Unterricht Deutsch als Fremdsprache.

¹ Im Folgenden nicht berücksichtigt ist die von Sandig (1973) als „Loslösung“ bezeichnete parataktische Strukturierung des zweiten konjunktionalen Satzes in einem mittels *und* koordinierten Nebensatzpaar, wenn dort der kausale Subjunktore infolge der Koordinationsreduktion ellidiert wird: *Den Neffen habe ich leider nicht gleich erkannt, **weil** wir uns lange nicht gesehen haben und er **hat** sich sehr verändert*. Derselbe Mechanismus betrifft praktisch alle hypotaktischen Satzverknüpfere z.B.: ***Wenn** es warm ist und alle **gehn** schwimmen, dann hält er es dort kaum aus* (Altmann/Hofmann 2004:34).

Methodiker schwimmen bekanntlich im Kielwasser der Grammatikautoren und erwarten eine normierende, verbindliche Entscheidung, ob die Aufhebung der Nebensatzklammer (weiter auch: NS-Klammer) überhaupt thematisiert werden soll und wie es eventuelle Verletzungen eines der wichtigsten syntaxtypologischen Merkmale des Deutschen zu behandeln gilt, wo sie doch von den Muttersprachlern selbst in der Kommunikation mit Nachsicht beurteilt werden.

weil-Sätze mit dem morphosyntaktischen V2-Merkmal gelten zwar als besonders hochfrequent, wie aber einige wenige statistische Studien zeigen (vgl. z.B. Eisenmann 1973), kommt HS-Wortfolge nach *während* und *obwohl* prozentuell viel häufiger vor als nach satzeinleitendem *weil*. Kausalsätze stellen hier jedoch einen Sonderfall dar. Während nämlich die übrigen NS-Konnektoren erst seit relativ kurzer Zeit, d.h. seit etwa 40 Jahren, sowohl hypo- als auch parataktisch gebraucht werden und somit als Manifestation des gegenwärtigen syntaktischen Wandels gelten, ist die Verb-Letzt-Option (weiter auch: VL) bei *weil* im Lichte diachroner Untersuchungen beispielsweise von Lehmann (1991:526), Selting (1999) sowie Breindl (2009) in der gesamten deutschen Sprachgeschichte seit dem Mittelhochdeutschen bzw. sogar dem Althochdeutschen stets präsent.

Es fragt sich also, welches die Gründe für die Entstehung dieser Konstruktion sind. Liegt hier ein für all die erwähnten Konnektoren gemeinsamer funktionaler Transformationsprozess von unter- zu nebenordnenden Konjunktionen vor, der sich erst seit kurzem abzeichnet und diskurspragmatisch motiviert ist (vgl. Duden 1995:393, 761), oder aber haben wir es mit einer historischen Entwicklung, mit einem Wandel im Sprachsystem selbst zu tun?

Exemplifiziert wird die erste pragmatische Erklärungskonzeption mit *weil*-V2-Strukturen wie (6), die im Gegensatz zu (5) und (7) keinen faktischen Grund für die im Bezugssatz ausgedrückte Proposition, kein unmittelbares kausales Verhältnis im Sinne von Ursache-Wirkung anführen, sondern die Illokution des vorangehenden HS (in (6) ist das eine Aufforderung) begründen:

(6) *Bitte, glaub ihm, weil das ist die ganze Wahrheit.*

(7) *Es gibt wenig Pilze, weil es seit mehreren Wochen überhaupt nicht regnet.*

In diesem Kontext verweist man darauf, dass komplexe, gewichtige Begründungen in HS-Form leichter zu übermitteln sind und dadurch größere Aussagekraft besitzen. Gegen die erste Hypothese spricht die Tatsache,

dass parataktisches *weil* lediglich bei der Nachstellung des Kausalsatzes zum Trägersatz vorkommt, nicht aber im geschlossenen Satzgefüge. Die Umstellprobe in (5) bringt einen selbst im Mündlichen nicht akzeptablen Satz (5a)²:

(5a) ***Weil** ich **wurde** hierzu eingeladen, halte ich diesen Vortrag.

Große Akzeptabilitätsprobleme ergeben sich bei der *und*-Koordination zweier nachgestellter parataktischer *weil*-Strukturen, und zwar unabhängig davon, ob der zweite Satz konjunkional eingeleitet (8) oder – wie etwa bei der Loslösung – uneingeleitet (8a) ist:

(8) *Peter ist zu spät gekommen, **weil** er **ist** erst um neun weggefahren und **weil** er **hat** dann keinen Parkplatz gefunden (Altmann/Hofmann 2004:32).

(8a) *Peter ist zu spät gekommen, **weil** er **ist** erst um neun weggefahren und (er) **hat** dann keinen Parkplatz gefunden.

Nicht regelkonform linearisierte *weil*-Sätze, die wie in (6) zweifelsohne eine Begründung für den Sprechakt im vorangehenden HS liefern, dürfen ebenfalls nicht koordiniert werden:

(9) *An seinen Worten sollst du keinen Zweifel haben, **weil** das **ist** die ganze Wahrheit und **weil** er **hat** nie gelogen.

Gegen die erste Hypothese spricht darüber hinaus, dass der kausale Subjunktorkonjunkt *da* im heutigen Deutsch sowohl in abperlenden wie auch in geschlossenen Satzgefügen konsequent mit der NS-Wortfolge gebraucht wird, auch wenn er mit *weil* ohne wesentliche Bedeutungsänderung austauschbar ist:

² Die folgenden Varianten von (1) und (2) mit vorangestellten *während*- und *obwohl*-Konjunkten sind ebenfalls als inakzeptabel einzustufen: ***Während** das Symposium **dauert** noch eine Weile, nähert sich mein Vortrag seinem Ende. ***Obwohl** auch die schönsten Ereignisse **haben** alle mal ein Ende, dauert das Symposium noch eine Weile. Bei den *wobei*-Sätzen erübrigt sich der Permutationstest, weil sie – selbst wenn sie regelkonforme VL-Linearisierung aufweisen – niemals dem Bezugssatz vorangehen dürfen: ***Wobei** er sich überhaupt nicht entschuldigt **hat**, er hat das Geld erst nach einem Jahr zurückgegeben. In dieser Hinsicht ähneln sie dem Stellungsverhalten koordinierter Konjunktionalsätze, die sich im Gegensatz zu rein parataktischen Konstruktionen ebenfalls nicht an den Satzanfang permutieren lassen. Folglich ordnet man die erwähnten Konjunktionen neben *denn* und *aber* den so genannten parordinierenden Satzverknüpfern ein (vgl. Höhle 1986; Wöllstein 2010:67). Die Umstellung in (4) ist selbstverständlich unzulässig: ***Dass** er **hat** unbedingt nach Hause gehen müssen, hat er gesagt.

(10) *Da/Weil eine Baustelle eingerichtet **wird**, gibt es eine Umleitung.*

(10a) *Es gibt eine Umleitung, **weil es wird** eine Baustelle eingerichtet
(Duden 1995:761).*

(10b) *Es gibt eine Umleitung, **da/weil** eine Baustelle eingerichtet **wird**.*

Die Notwendigkeit einer funktionalen Ausweitung des NS-Konnektors *weil* auf den parataktischen Bereich kann auch nicht als stichhaltige Erklärung betrachtet werden, denn im Gegensatz zu den übrigen Subjunktoren mit V2-Option hat er von jeher ein parataktisches Pendant in Form der Konjunktion *denn*. Beide Einleitungselemente sind also in der uns hier interessierenden Funktion des Wissens um die (Un-)Sicherheit einer stattfindenden Handlung stets völlig austauschbar, z.B.:

(11) *Wir sollten handeln, **denn/weil** der Wasserspiegel **steigt** schnell an
(Wöllstein 2010:12-13).*

Aber auch die in den 70er Jahren des 20. Jhs entwickelte Sprachwandelkonzeption überzeugt nicht völlig. Ihrem prominentesten Verfechter Theo Vennemann nach entwickeln sich sowohl das Deutsche als auch andere germanische und romanische Sprachen vom SOV-Typ zu den SVO-Sprachen (vgl. Vennemann 1974, 1975, 1984). Folglich verliert das morphosyntaktische VL-Merkmal als Subordinationsmarker im Deutschen schon seit langem an Bedeutung. Sollte die Hypothese stimmen, müsste sich der Sprachwandel auf die Endposition der finiten Verbform eigentlich in allen konjunktoralen NS-Konstruktionen auswirken. Wie allerdings weiter oben gezeigt, stoßen wir auf die HS-Wortfolge lediglich nach den wenigen erwähnten Subjunktoren – bei den übrigen bleibt die seit dem Frühneuhochdeutschen grammatikalisierte VL-Stellung stabil.

Sehr interessant ist die Suche nach historischen Vorläufern des parataktischen *weil*. Margret Selting (1999) will sie in der althochdeutschen Konstruktion mit dem Konnektor *wanta* gefunden haben. Ob aber die von ihr beschriebene tausendjährige Kontinuität stimmt, kann noch nicht zweifelsfrei bestätigt werden. Man muss im Auge behalten, dass Kausalrelationen in der spätmittel- und frühneuhochdeutschen Periode mittels sechs polysemer sowohl para- als auch hypotaktischer Konnektoren und ihrer zahlreichen Formvarianten ausgedrückt wurden, von denen mindestens zwei (*wand/wend* – *wann/wenn*, *dann/denn*) alle damals üblichen Verbstellungsoptionen zuließen.³ Der Konnektor *weil* wurde schon im 13. Jh.

³ Je nach Quelle wird die Zahl möglicher konjunktoraler Einleitungen recht unterschiedlich geschätzt. Ebert et al. (1993:473-475) gibt z.B. insgesamt 26 solche

verwendet, aber hauptsächlich in temporaler Funktion, die sich erst um die Mitte des 15. Jhs. zugunsten der kausalen Variante merklich abschwächte. Von dessen Semantik abgesehen wird *weil* in Anlehnung an Behaghel konsequent als subordinierender Konnektor klassifiziert (vgl. Ebert et al. 1993:474). Jegliche Aussagen über syntaktische Kontinuitäten in einem so langen zeitlichen Spektrum bedürfen bei einem sich ständig wandelnden System von Konjunktionen einer besonderen empirischen Untermauerung. Dies ist die Schwachstelle dieser Hypothese, weil die Forscherin selbst auf eine Beschreibungslücke in den Texten des 16.-19. Jhs. hinweist, die sich als Manifestation des mündlichen Subkodes einstufen ließen. Diese Hypothese deswegen völlig zu verwerfen wäre nicht nachvollziehbar; sie muss schlechthin an anderen Textsorten verifiziert werden, was im Folgenden versucht wird. Texte historischer Oralität liegen selbstverständlich nicht vor – es hat solche nie gegeben. Was uns jetzt zur Verfügung steht, sind Textsorten, deren Mündlichkeitsgrad sich beispielsweise in Anlehnung an Vilmos Ágel's Konzeption der Nähegrammatik (vgl. Ágel/Hennig 2006) mehr oder weniger präzise bestimmen lässt.

Das Korpus für die vorliegende Untersuchung stellen protestantische Leichenpredigten dar, eine der wirkungskräftigsten Textsorten des deutschsprachigen Erbauungsschrifttums überhaupt, deren Entstehung und Blütezeit die Eckdaten 1550-1700/1750 markieren. Das bedeutet also, dass die Entwicklung dieser Textsorte auf der einen Seite und die wohl dynamischste Entwicklungsphase des Deutschen auf der anderen Seite zeitlich parallel verliefen. In der Sprache der Leichenpredigten sind zweifelsohne all die aus typologischer Sicht wichtigsten grammatischen Veränderungen des Übergangs vom Mittel- zum Neuhochdeutschen präsent (vgl. Gaworski 2010, 2011). Die Nähesprachlichkeit dieser Texte, die auditiv rezipiert wurden, ist trotz gewisser redaktioneller Korrekturen vor dem Druck relativ hoch und ergibt sich zum einen aus ihrer der Erbauung der Gläubigen dienenden Zweckbestimmung und zum anderen aus den fune-ralrhetorischen Funktionen dieser Texte. Die Verfasser mussten Gefühle der Hörer/Leser ansprechen und die Rezipienten zugleich durch plausible Argumentation, treffende Beispiele auch überzeugen und motivieren, also ihren Predigten einen starken direktiv-appellierenden Charakter verleihen. Dies implizierte unter anderem einen verstärkten Gebrauch unterschiedlicher kausaler Ausdrucksmittel.

Konnektoren mit diverser Vorkommensfrequenz an. Außerdem wurden noch mindestens zehn weitere adverbiale und interrogative Elemente verwendet, die an der Spitze von Sätzen mit Später- bzw. Endstellung des Finitums standen.

Kausalsätze, mit denen hier in Anlehnung an die „Frühneuhochdeutsche Grammatik“ (Ebert et al. 1993:473-475) para- und hypotaktisch verbundene konjunktionale Elementarsätze gemeint sind, gehören mit 181 Belegen zu den hochfrequentesten syntaktischen Strukturen überhaupt – häufiger kommen lediglich Relativsätze vor. Die parataktischen Gebilde erscheinen im Verhältnis 99 zu 82 insgesamt etwas häufiger, wobei die Texte aus der zweiten Hälfte des 16. Jhs. doppelt so viele koordinativ verknüpfte Sätze wie kausale NS enthalten. Da wir morphosyntaktische Kontinuitäten bzw. Entwicklungstendenzen verfolgen wollen, wurden in der vorliegenden Analyse alle kausalen Konjunktionalexeme sowie ihre Formvarianten mit berücksichtigt. Beim Vergleich der aufgedeckten Konnektoren stellt sich heraus, dass der Ausbau des Systems an Konjunktionen mit deren gleichzeitiger Monosemierung zur Entstehungszeit der einzelnen Textexemplare weitgehend abgeschlossen war und in etwa dem von heute entspricht.

Von den zwei weiter oben erwähnten Satzverknüpfern mit schwankender Verbstellung kommt im Korpus nur noch die Konjunktion *denn/deñ* sowie ihre Formvariante *dann/dañ* vor, die überwiegend mit dem Subjekt im Vorfeld erscheint. Abgesehen davon, wie die *denn*-Sätze in den Texten formal eingebettet sind, ist die V2-Stellung völlig grammatikalisierte Norm:

(12) *So ist es einmal gar gewiß / daß dieser Punct einer von den fu^ernembsten vnd no^etigsten Lehrpuncten ist / der inn Christlicher Kirche vnd Gemeine niemals zu viel kan getrieben werden / **Denn** das ist die Lehre / die der Mensch bald von Mutterleibe an studiren vnd lernen muß / wil er anders dermal einß nach ablegung dieser irr=*dischen* Hu^etten / nicht ewig verdampt vnd verloren werden (LP II, 1603:7).*

(13) *Lafft uns an die letztere Schulpredigt gedenken: **denn** ich habe fu^er gewiß geho^ert, daß sie GOtt von einem ieglichen, der sie geho^eret, sonderlich von Eltern und Schullehrern fordern werde (LP V, 1753:11).*

Satz (13) aus der Mitte des 18. Jhs. exemplifiziert die Verwendung des parataktischen *denn* in derselben Funktion wie die der uns interessierenden *weil*-Konstruktionen mit V2-Option, was in (14) noch deutlicher zum Vorschein kommt:

(14) *Laffet uns Jhn lieben / **denn** Er hat uns erst geliebet: [...] (LP V, 1753:13).*

In beiden Beispielen wird mit Hilfe von *denn*-Konstruktionen die im übergeordneten Satz ausgedrückte Aufforderung begründet.

Die hohe Frequenz der *denn*-Einleitungen ergibt sich höchstwahrscheinlich daraus, dass die Verfasser trotz der damals dominierenden stilistischen Konvention und trotz starker Tendenz zum Ausbau der Hypotaxe für eine möglichst große auditive Verständlichkeit ihrer Texte sorgen mussten. Sie waren sich des hohen Verarbeitungsaufwands komplexer, aus mehreren VL-Strukturen gebauter Sätze bewusst, die die Rezeption beeinträchtigen konnten. *denn*-Konjunktionen in Verbindung mit V2 entlasten Konstruktionen mit beträchtlicher syntaktischer Integrationstiefe und wirken textorganisierend, indem sie an den vorangehenden Sachverhalt anknüpfen, ihn in gewissem Sinne zusammenfassen und die Aufmerksamkeit des Hörers/Lesers sofort auf den folgenden Inhalt lenken.

Tabelle 1: Stellung der konjunktionalen Kausalsätze zum übergeordneten Satz

	LP I		LP II		LP III		LP IV		LP V		LP VI		insgesamt	
	aSG	gSG	aSG	gSG	aSG	gSG	aSG	gSG	aSG	gSG	aSG	gSG	aSG	gSG
<i>alldiweil</i>			1										1	
<i>da</i>	4	1					7		8	2	3		22	3
<i>das / daß</i>	3		1*				1*						5	
<i>dieweil</i>					1								1	
<i>die weyl</i>	1												1	
<i>sintemal</i>			3										3	
<i>weil</i>			3	1	10	2	2	1	5	2	3		23	6
<i>weilen</i>							8		2	1			10	1
<i>weiln</i>								2						2
<i>weils</i>									1				1	
<i>zumal da</i>											1		1	
<i>zumalen</i>									2				2	
insgesamt	8	1	8	1	11	2	18	3	18	5	7	–	70	12

aSG – abperlendes Satzgefüge

gSG – geschlossenes Satzgefüge

* – mit einem Korrelat (*deswegen, dorumb*) im übergeordneten Satz

Dieses Textgestaltungsverfahren, also eine lineare, sukzessive Präsentation und Verarbeitung von Informationen scheint in direktiv-appellierenden Texten besonders produktiv zu sein und findet auch bei den subordinierenden Konnektoren Verwendung. Wie man der Tabelle 1 entnehmen kann, wo alle im Korpus aufgedeckten Subjunktionen berücksichtigt sind, folgen

85% (70 Belege) sämtlicher konjunkionalen Kausalsätze ihrem Träger-satz und bilden somit die so genannten abperlenden Satzgefüge. Geschlossene Satzgefüge stellen mit rund 15% aller Konstruktionen eigentlich eine Randerscheinung dar.

Das Ergebnis der Analyse ist für die historische Kontinuitätshypothese eindeutig negativ – im gesamten Untersuchungszeitraum von 250 Jahren kommt keine einzige V2-Wortfolge nach einer kausalen hypotaktischen Konjunktion vor.

In (15), (16) und (17) erscheinen die sprachgeschichtlich sehr früh belegten NS-Konnektoren, d.h. *weil* in seiner vor dem 15. Jh. üblichen erweiterten Variante *die weyl*, der alte Konnektor *sintemal*, also die verwandte Form des begründenden *seit* sowie die vor der Verbreitung von *weil* häufigste kausale Adverbialsatzeinleitung *daß* mit dem Korrelat *deswegen* im übergeordneten Satz:

- (15) *Diß habe ich zum eingange gesagt / das wir ja groffe vrsache haben / hertzlich zü trawren / **die weyl** wir ain folchen hohen tewren Mann verloren **ha=ben*** (LP I, 1546:3).
- (16) *Alfo bleibt die Seele vnsterblich / **sintemal** sie ein Geiftlich Wesen **ift** / Wie denn hiervon der Prediger Salomonis zeuget am 12. Capitel / do er spricht: [...]* (LP II, 1603:17).
- (17) *Hiobs Klage u^eber seinen elendesten Zustand / da er um alle das Seinige kommen / an seinem Leibe groffe Schmertzen litte / ja seine Seele **deswegen** / **daß** GOtt ihm in einen Graufamen **verwandelt** [...]* (LP IV, 1702:12).

Auch weitere niedrig frequentierte Konnektoren wie *alldieweil* (18), die sprachgeschichtlich erst seit dem 16. Jh. registriert wird und relativ kurz Verwendung fand, oder *zumal da / zumalen* (19), das im vorliegenden Korpus erst seit der Mitte des 18. Jhs. auftritt, leiten regelkonform, d.h. mit dem Finitum in absoluter Endstellung, linearisierte Nebensätze ein:

- (18) *Zum Trost aber foll vns auch der gethane Be=richt dienen / Daß wir vns ob dem Abgang der vnse=rigen desto weniger ku^emmern vnd gremen / **alldieweil** wir **ho^eren** / daß sie so wol verforget seyn / vnd in der Hand jhres him^lischen Vaters ruhen / **do** sie ferner keine Qual beru^ehren kan: [...]* (LP II, 1603:15).
- (19) *Allein dies hebt unfrer=feits die Verbindlichkeit nicht auf, dankbar und hoch=achtungsvoll ihrer zu gedenken, **zumal da** wir es uns selbst als eine fu^eße Befriedigung schuldig **find*** (LP VI, 1801:7).

Schwieriger zu beurteilen sind Satzkonstruktionen mit der Konjunktion *da/do*, deren Frequenz und Semantik stark variieren:

- (20) *Leicht wu^rde mir es feyn, dies Bild von der Verewigten, so weit es in einer Rede geschehen kann, zu zeichnen, **da** ich sie, wie ich versichern darf, genugsam **kannte** und aus einem zwei^olfja^ehrigen Umgange, in welchem sie mir ein ehrenvolles Vertrauen bewies, kennen **muß=te**: [...]* (LP VI, 1801:6).

Sie erscheint im Korpus schon in der Mitte des 16. Jhs., wird aber in den nächsten 150 Jahren in ihrer kausaler Bedeutung nicht verwendet. Von insgesamt acht in der ersten Predigt mit diesem Konnektor eingeleiteten Satzstrukturen lassen vier eine temporale bzw. wie in (18) auch lokale Lesart zu.

Die VL-Stellung in den *weil*-Sätzen aus dem Korpus ist aus gegenwärtiger Sicht völlig grammatikalisiert und sehr stabil. Es sind lediglich Reihenfolgevariationen der Verbformen im mehrteiligen Prädikat:

- (21) *Sihet man die Papiſten an / die billich dieser ding einen beſſern Verſtand haben ſolten / **weil** ſie ſich **laſſen beduⁿcken** / ſie ſitzen auff Moſis Stuel / vnd haben den Schlu^eſſel zur heiligen Schrifft* (LP II, 1603:9),

sowie einige stilistisch motivierte afinite Konstruktionen zu verzeichnen:

- (22) *Vnd hab mir deßwegen denſelbigen dißmalen / in der forcht vnd mit gna^edigem beyſtand Gottes des Allerho^echſten / fürgenommen ewer Chriſtlichen Lieb fürzuhalten vnd zuerkla^eren : beſonders **weil** derſelbige auch in dem Newen Teſtament von zweyen H.Apoſteln / namlich Petro 1. Epiſt. Cap. 1. verſ. 24. vnd Jacobo / Cap.1.v.10,11. **angezogen worden*** (LP III, 1654:4-5).

Selbst Ausklammerungen wie in (23), die in HS sowie in anderen Arten von NS häufig begegnen, kommen im kausalen Bereich bis auf zwei Beispiele mit ausgerahmten Präpositionalphrasen nach *daß* überhaupt nicht vor:

- (23) *Solche ſelige vnnd fro^eliche Hiſtoria / von Magi=ſtro Ambroſio / vnſerm lieben brüder / habe ich yetzt gerne geſagt / vmb zwaierlay vrfachen / Zum erſten / **das** ich ewer liebe damit ein wenig **mo^echte auff hal=ten** / von dē heülen vñ weynen / welchs vns nun bil=lich angekom^{en} iſt* (LP I, 1546:11).

Manchmal variieren sowohl die pragmatisch bedingte Funktion der *weil*-Sätze wie auch ihre Strukturierung, Komplexität und Texteinbettung, so dass der Wechsel zu V2 durchaus möglich und wünschenswert wäre. Das wohl markanteste Beispiel hierfür mit zwei syndetisch verknüpften kausalen Satzgefügen ist in (24) vorhanden:

- (24) *Darumb sollen wir den Herren suchen / weil er zufinden **ist** / vnd jhn anruffen / weil er nahe **ist**: [...]* (LP III, 1654:8).

Da im zweiten der beiden HS sowohl das Subjekt *wir* als auch das Modalverb *sollen* infolge der Koordinationsreduktion getilgt sind, wirken sie wie eine diskontinuierliche HS-Struktur, die eine Aufforderung enthält. Die beiden Konjunkte begründen diese Illokution und ähneln funktional-pragmatisch der hauptsatzförmigen *weil*-Konstruktion in (6) sowie dem mit *denn* eingeleiteten Kausalsatz in (14). Wäre der Konnektor in (24) parataktisch gebraucht worden, hätten wir die historische Kontinuitätshypothese in der Mitte des 17. Jhs. belegen können.

Zweimal sind *weil*-Strukturen (vgl. (25), (26)) isoliert in den Text eingearbeitet, d.h. sie erscheinen von ihrem eigentlichen Bezugssatz (in Beleg (25) unterstrichen) getrennt, was die HS-Wortfolge begünstigen würde. Die Verfasser haben sie konsequent hypotaktisch linearisiert, obwohl dazu keine Notwendigkeit bestand. Zwischen den Nebensätzen und ihnen direkt voran- bzw. nachgestellten Aussagesätzen lassen sich nämlich weder logische Relationen im Sinne Ursache-Wirkung noch syntaktische Abhängigkeiten aufdecken. Auch Interpungierung und Majuskelgebrauch, die selbst in gedruckten Texten aus dem 17. Jahrhundert gewöhnlich inkonsequent waren und oft keine Hinweise auf die Satzgrenzen gaben, erleichtern hier die Analyse der Satzstruktur:

- (25) *Hiemit gibt er zu=erkennen / daß wir in diser eytelen vnd zergenglichen Welt keine bessere sicherheit vnd bestendigkeit zu finden haben / dann bey dem Wort Gottes / welches er / nam=lich vns durch seine H.Propheten vnd Apostel geoffen=baret hat. Die Vrsachen sind dise. 1. Weil das Wort Gottes an sich selbst be=stendig / ja ewig **ist**. Die Lehr vnd Warheit / so vns in dem Wort Gottes geoffenbaret wird / ist bestendig / vn=verrucklich vnd vnu^eberwindlich [...]* (LP III, 1654, S. 19).
- (26) *Die andere Vrsach ist dise: weil das Wort Gottes alle gla^eubige Leute / welche mit steiffem vertrauen sich an dasselbige halten / auch bestendig vnd vnbewegt machet* (LP III, 1654:20).

In umfangreichen syntaktischen Strukturen mit mehreren aneinandergereihten NS auf unterschiedlichen Abhängigkeitsstufen, wo man aus heutiger Perspektive gesehen zwecks Rezeptionserleichterung die V2-Stellung hätte verwenden können, beachteten die Autoren ausnahmslos die NS-Wortfolge.

In Beleg (27) ist die Konstruktion „*weil sie auff Erden leben*“ als NS zweiten Grades nicht kanonisch an den übergeordneten *weil*-Satz angeschlossen, sondern in eine Parenthesennische in diesem Trägersatz eingeschoben:

- (27) *Vnd muß der Mensch von tage zu tage in folcher Widergeburth wachsen vnd zu=nemmen; **weil** auch die allerheiligsten Leute / **weil** sie auff Erden **leben** / noch immer etwas Fleisch / das ist / etwas su^endlicher Verderbnuß / an jhnen **haben*** (LP III, 1654:10).

Auch in Beispiel (28) wäre das umfangreiche *weil*-Gebilde ein geeigneter Kandidat für eine V2-Wortfolge, zumal es dem übergeordneten, hypotaktisch linearisierten Relativsatz folgt:

- (28) *Vn^felig aber sind die jenen / **welche** jhr Hauß auff Sand / das ist / jhr Hertz auff die Welt vnd derselbigen Eytelkeit bawen / **weil** die selbigen entlich nichts anders / dan des Leibs vnd der Seelen vndergang / vnd hiemit zeit=liches vnd ewiges verderben **zugewarten haben*** (LP III, 1654:23).

Kumulationen von mehreren, nicht selten umfangreichen Konjunkten, in denen wie in (29) vier aneinander gereihte hypotaktische Linearisierungen ohne einen einzigen HS erscheinen, verunklaren die internen syntaktischen und logischen Relationen zwischen den einzelnen Elementen des gesamten Gebildes und erschweren dadurch das Leseverständnis, geschweige denn die auditive Rezeption der gesamten Textpassage:

- (29) ***Welchem** jhren Suchen ich denn billich statt vnd raum gegebē / bevorauß **weil** es solche wort **find** / **die** vns allē der ewige Sohn Gottes gleich in Mund gelegt / vnd mit ho^echstem ernst wil com=mendirt vnd befohlen haben / **daß** sich ein jeder dersel=bigen auch in seiner letzten hinfart gebrauchen folle* (LP II, 1603:6).

Das Ziel des vorliegenden Beitrags war es, die historische Kontinuitätshypothese als eine der zwei möglichen Erklärungen für die gegenwärtige V2-Stellung nach dem kausalen Subjunktor *weil* empirisch zu überprüfen. Da es sich in diesem Fall um eine sprechsprachliche Erscheinung handelt, wurden Textexemplare einer Textsorte mit relativ hohem Nähesprachlich-

keitsgrad analysiert, die von der Mitte des 16. bis zum Anfang des 19. Jhs. entstanden. Diese Periode der deutschen Sprachgeschichte hat für die Überprüfung dieser Hypothese eine außergewöhnliche Relevanz – es stehen nämlich so gut wie keine nennenswerten diachronen Untersuchungen von Texten aus dieser Zeit zur Verfügung. Die Annahme, dass im Falle der *weil*-V2-Option ein altes Substandardmuster vorliege, konnte am herangezogenen Leichenpredigten-Korpus nicht bestätigt werden. Kommunikativ-pragmatische Gegebenheiten, die man in der Gegenwartsgrammatik gewöhnlich als Hauptursache des parataktischen *weil*-Gebrauchs betrachtet, erfüllen auch in diesen Predigten eine nicht zu überschätzende Funktion. An den analysierten Textexemplaren lassen sich darüber hinaus manchmal bedeutsame Veränderungen im Bereich der Kausaladverbialsätze verfolgen, insbesondere bezüglich des Inventars an Konjunktionalexemen sowie deren Semantik. Trotzdem generieren sie keine Verletzungen der NS-Wortfolge. Dass sie im analysierten Korpus des fraglichen Zeitraums nicht vorkommen, ist noch kein hundertprozentig sicherer Beweis für die Nicht-Existenz der V2-Option. Es lässt sich nicht ausschließen, dass hauptsatzförmige Linearisierungen der *weil*-Sätze tatsächlich ein sehr altes, nicht stets präsent Phänomen des Deutschen sind, das seit der frühneuhochdeutschen Grammatikalisierung der VL nach Subjunktoren fast nur noch im mündlichen Substandard erhalten blieb und dessen Vorkommensfrequenz aus noch nicht geklärten Gründen sehr stark fluktuiert. Um diese Hypothesen zu verifizieren, benötigen wir weitere textsortenspezifische und textsortenübergreifende Analysen, die: 1. möglichst lange Sprachentwicklungsperioden umfassen, 2. das differenzierte Beschreibungsinventar der gegenwärtigen Syntaxforschung nutzen, 3. kommunikativ-pragmatische und stilistische Gegebenheiten der jeweiligen Textsortenkorpora berücksichtigen. Ergebnisse solcher Analysen können der historischen Grammatik und der Gegenwartsgrammatik völlig neue Erkenntnisse liefern und behilflich sein, die Tendenzen im heutigen Deutsch adäquat zu beschreiben.

Quellen

- BUGENHAGEN Johann, 1546, Eine Christliche Predig / vber der Leych vnd Begra^eb-
nus / des Ehrwürdigen D. Martini Luthers / durch Ehrn Johann Bugenhagen
Pomern / Doctor / vnd Pfarherr der Kirchen zů Wittemberg ge^ethan, Augsburg
[= LP I, 1546].
- KIRCHNER Volckmar, 1702, Die Vera^enderung des tru^ebfeligen Leiden=Standes der
glaubi=gen Kinder Gottes in den feeligen Freuden=Stand / Bey Christu^eblichen

Leichen=Begaⁿgnu^s Der weyland Hoch=Edlen / Hoch=Ehr= und Tugendbegabten Jungfer Dorotheen Charlotten Bachoffin / Des Hoch=Edlen / Besten und Hochgelahrten Hn. Johann Christoph Bachoffens / Fu^rstl. Sa^chfif. hochverordneten Hof= und Justitien=Raths zum Friedenstein / und Ober=Ambtmanns der Aembter Wachsenburg und Jchtershausen / vierte Jungfer Tochter / in anfehnlicher und Volckreicher Verfam^lung in dem Gottes=Haufe zu Jchtershausen am 26. April, Anno 1702. aus dem 12. und 13. verf. des 30. Pfalms in der Furcht Gottes vorgestellt von Volckmar Kirchnern / Pfarrern und Sup. dafelbft, Gotha [= LP IV, 1702].

URLSPERGER Samuel, 1753, Standesrede bey der Beerdigung der weiland Hochedelgebohrnen Frau Sabina Barbara von Halder, gebohrner von Schnurbein, auf Meitingen, wohlfeiligen Angedenkens den 11ten Jan. 1753. vor dem obern Altar in der evangelischen Hauptpfarrkirche bey St. Anna gehalten von Samuel Urlsperger, des Evangelischen Ministerii Seniore und Pastore der Hauptkirche zu St. Anna in Augsburg, Augsburg [= LP V, 1753].

WEINRICH Georg, 1603, Christliche Leichpredigt / Beym Begra^ebnu^eß Der Erbarn vnd Eh=rentugendfamen Frawen / CATHARINÆ / Deß Ehrnvesten / Achtbarn vnd wolge=rten Herrn Georgij Winters / Jurisconsulti, vnd Bu^ergers in Leipzig / Ge=liebten Haußfrawen / Welche den letzten Aprilis, dieses Jñstehenden 1603. Jahrß / in Gott fanfft vnd felig ent=schlaffen. Vnd den 3. Maij Christlich vnd ehrlich zur Erden bestattet / Gethan durch Georgium Weinrich / der H. Schrift Doctorn vnd Profellorn / Super=intendenten zu Leipzig, Leipzig [= LP II, 1603].

WOLFF Johann Wilhelm Gottlieb, 1801, Geda^echtnißpredigt auf die Durchlauchtigste Fu^rstinn und Frau, Frau Philippine Charlotte, verwittwete Herzoginn zu Braunschweig und Lu^eneburg, gebohrne Ko^enigliche Prinzessinn von Preußen. In der Domkirche zu Braunschweig am Sonntage Reminiscere 1801 gehalten von J. W. G. Wolff, Domprediger, Braunschweig [= LP VI, 1801].

ZWINGER Theodor, 1654, Christliche Leich-predigt / Von der Eytelkeit vnd Hinfal^elligkeit des Mensch=lichen Lebens. Gehalten den 6. Jul. Anno 1654. in der Pfarrkirchen zu St. Leonhard in Basel / Bey Christlicher Bestattung der Ehren vnd Tugendfam^en Frawen / Helena Pla^etzin / des Ehrenvesten vnd Fu^ergeachten Herren Johann Sta^ehelins / des Ju^engereren / Specierers dafelbsten / gewesenen Ehelichen Haußfrawen. Durch Theodor Zwinger / H.S.Doct., Basel [= LP III, 1654].

Literatur

ÁGEL Vilmos / HENNIG Mathilde (Hrsg.), 2006, Grammatik aus Nähe und Distanz. Theorie und Praxis am Beispiel von Nähetexten 1650-2000, Tübingen.

ALTMANN Hans / HOFMANN Ute, 2004, Topologie fürs Examen. Verbstellung, Klammerstruktur, Stellungsfelder, Satzglied- und Wortstellung, Wiesbaden.

- BREINDL Eva, 2009, Fehler mit System und Fehler im System. Topologische Varianten bei Konnektoren, in: Konopka M./Strecker B. (Hrsg.), Deutsche Grammatik – Regeln, Normen, Sprachgebrauch, Berlin/New York, S. 274-306.
- DUDEN: Grammatik der deutschen Gegenwartssprache, Band 4, 1995, Mannheim.
- EBERT Robert Peter / REICHMAN Oskar / SOLMS Hans-Joachim / WEGERA Klaus-Peter, 1993, Frühneuhochdeutsche Grammatik, Tübingen.
- EISENMANN Fritz, 1973, Die Satzkonjunktionen in gesprochener Sprache. Vorkommen und Funktion untersucht an Tonbandaufnahmen aus Baden-Württemberg, Bayern-Schwaben und Vorarlberg, Tübingen.
- GAWORSKI Ireneusz, 2010, Die Textsorte „protestantische Leichenpredigt“. Anmerkungen zu ihrer Bedeutung für die Erforschung des Deutschen der frühen und mittleren Neuzeit, in: Acta Philologica 38, S. 103-110.
- GAWORSKI Ireneusz, 2011, Die protestantische Erbauungsliteratur als Grundlage diachroner Erforschung des Deutschen, in: Czachur W./Czyżewska M./Teichfischer P. (Hrsg.), Kreative Sprachpotenziale mit Stil entdecken. Germanistische Festschrift für Professor Wolfgang Schramm, Wrocław, S. 207-224.
- HELBIG Gerhard / BUSCHA Joachim, 1999, Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht, Leipzig/Berlin/München.
- HÖHLE Tilman N., 1986, Der Begriff ‘Mittelfeld’: Anmerkungen über die Theorie der topologischen Felder, in: Weiss W. E. et al. (Hrsg.), Textlinguistik contra Stilistik. Akten des VII. Internationalen Germanisten-Kongresses Göttingen 1985, Bd. 3, Tübingen, S. 329-340.
- LEHMANN Christian, 1991, Grammaticalization and related changes in contemporary German, in: Closs Traugott E./Heine B. (Hrsg.), Approaches to Grammaticalization, Band. II. Amsterdam/Philadelphia, S. 493-535.
- ROELCKE Thorsten, 2011, Typologische Variation im Deutschen. Grundfragen – Modelle – Tendenzen, Berlin.
- SANDIG Barbara, 1973, Zur historischen Kontinuität normativ determinierter syntaktischer Muster in spontaner Sprechsprache, in: Deutsche Sprache 3, S. 37-57.
- SELTING Margret, 1999, Kontinuität und Wandel der Verbstellung von ahd. wanta bis gwd. weil. Zur historischen und vergleichenden Syntax der weil-Konstruktionen, in: Zeitschrift für germanistische Linguistik 27, S. 164-204.
- VENNEMANN Theo, 1974, Topics, Subjects and Word Order: From SXV to SVX via TVX, in: Anderson J./Jones Ch. (Hrsg.), Historical Linguistics. Vol. 2. Amsterdam, S. 339-376.
- VENNEMANN Theo, 1975, An Explanation of Drift, in: Li Ch. N. (Hrsg.), Word Order and Word Order Change, Austin/London, S. 269-305.
- VENNEMANN Theo, 1984, Verb second, verb late, and the brace construction, comments on some papers, in: Fisiak J. (Hrsg.), Historical syntax, Berlin, S. 627-636.
- WÖLLSTEIN Angelika, 2010, Topologisches Satzmodell, Heidelberg.